

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 2 (1939-1940)  
**Heft:** 1-4

**Artikel:** Der Santiglaus chunnt!  
**Autor:** Fringeli, Albin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-177386>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Santiglaus chunnt!

Wenn d Härdepfel im Chäller sy un der Wing die letschte Bletter über d Matte n yne wääit, denn wird s läbig i dene chlyne Bärge-dörfer im Schwarzbuebelang.\*) Scho am Obe vor em Ratrynetag foot s a teilne Orte scho a. Mit Glogge un Rieme chutte d Ching dur d Strooße. Si lärmitiere wie die Wilde: si jage d Rätter! Der Winter isch chuun do, un scho wei n en die junge Lütt vertrybe. Numme dängge si gwöönlig nit dra, was das für alti Winterbrüüch sy.

Wenn der Santiglaustag noochet, settet der emol z Gringel obe sy. Herrschaft nonemol, isch das ne Läbe! Vo de elteschte lidige Burschte bis zu de chlyne Nütnuze abe, isch alls voruß. Die alte Lüt mache s Läuferli uff un stregge der Chopf i die feischteri Nacht uuse. Grad chunnt ne Trybete Buebe s Dörfli uff. E jede treit ne Glogge am Hals. Si gumpe n umme n anger, aß d Glogge ghörig bimble. Si beege, was zum Hals uß ma. Hinger an e no chemme größeri Burschte; im Schüßligalter sy si. Jede het ne Rieme i der Hang un chlepft uff Tod un Läbe. Jä so, jek chemme mer nooche. Die Chlyne, das sy im Santiglaus sinni Esle: die Schüßligbuebe si d Eselstryber. Un jek chunnt er, der Santiglaus. Er het ne wyße Mantel, dr lang Chuuderbart hangt em witt drüberabe. Die hochi Bischofschappe het er si sälber gmacht uß Pappedeggel. A simm lange Stab stägget er s Dörfli uff. Näben an em yne gwagglet no ne Wyße, das isch im Santiglaus si Diener. Dä Burscht meint si epe nit läg, aß är so ne hoch Amtli het!

Aber, was isch denn das für ne Lümmel, wo so überzwärch übers Strööfli ischalpet, wie wenn er ne baar Gleefer z vill gha hätt? Er rochlet. Ne Chettne chläpperet, wenn er se übere Boode schleift. Schwarz isch er wie d Nacht. Die chlyne Ching, wo iri Wungernaase bis uff d Strooß uuse gstreggt hei, figgere gleitig i Husgang yne. Si göise, wie wenn se der Nachtchuz wott nää. — Jo, jo, si förchte n en, dr Schwarz, der Töifel. „Es isch doch dumm“, säge die Chlyne, „aß dä gröislig Kärli mueß derby sy, wenn der Santiglaus chunnt! Worum denn o? Eim cho Angscht mache!“ Durane lauft er im Santiglaus

\*) „Schwarzbubenland“ wird die Amtei Dorneck-Thierstein (Kt. Solothurn), zwischen dem Paßwang, der Elsäßergrenze und dem Baselbiet gelegen, genannt. Gringel = Grindel.

nooche, bis i d Stube n yne. D Ching versteppe sy. Aber der Schwarz suecht se hinger em Ofe. Er dreut ne, er tiej se i Sagg stooße, wenn sy nit eister guet gfolgt heige. D Mueter mueß ne guet Wörtli ylegge für se; mueß mänggs vergässe, wo angerischt hätt sölle goo, dur s Toor dure. De Chlyne woolet s. Si merga erscht jek, aß es gar nit ne rächte Hörntima isch. Er het jo numme ne schwarze Mantel a un ne Zipfelchappe. S Gsicht het er mit Rueß gschwerzt. Das goot allwäg e Lengi, bis dä wider suufer isch! Der Santiglaus nimmt s Zwäächeli ab em Chörbli un chroomet ne Lächhueche druf: „Chumm se! Chlyne, mueß eppis ha vo mer, will de gfolgt hesch s letschte Toor!“ Dä Chnopfli tramplet süüferli neecher un schiilt däm bärtige Ma is Gsicht uuse. „Ohä,“ dänggt er, „das isch jo s Franzjepplis Bärtel! S Gsicht her er mit Määl puderet, aß me n en nit so gschwing sett kenne.“

Im Santiglaus si Diener nimmt ne paar Ruß uf sym Chorb un dröolt se i d Stube uuse. Ungerzitt chunnt eis vo de grooße Meitli uf der Chuchi mit ere Schnapsfläsche un mit drü Glesli. Der Santiglaus lacht un meint: „Halt, das weer nit nötig gsi . . . aber gscheech nit Böfers! Bi dämm chalte Wätter cha s nit schade, wenn me ne Bizli tuet yneheize.“

Schwerfellig tschienggle die drei zum Tisch füre. Ganz süüferli nämme si die volle Glesli, aß emmel jo ghei Tröpfli dernäabe gheit. „Nää . . .“ bäärtz eine, wie wenn er der Schnaps nit möcht verlyde. Oder tuet er am Änd numme derglyche, aß me joo nit eppe meint, er syg ne Schnapsfer! Vorusse tie si lärme, wie wenn d Hell loos weer! D Chnächte si uff d Gartemuure uuse gchrimmslet. So, jek chenne si der Rieme besser schwinge, aß es chlepft, wie ne Kanone: „Pitsch . . . pättsch!“ E Teil vo dene Burschte stöö sogar uff die hööche Misch uuse. A die dräggige Schue dänggt hütte gheine! Die chlyne Esle gumpe umme n anger, es isch zum tuubetänzig wärde! „Jo, jo“, meint der Schuelmeischter, wo uff em Dorfplatz däm Speggtaggel zueluegl, „jo, jo, do mergt me s so rächt, aß das ne uralte Bruuch isch. Wenn öisi Vorfaare no läbte, si meinte sicher, der Wodan cheem mit synner wilde Jagd! Isch nit däa mitts im Winter o dur d Wält gchuttet mit sim Heer!“

Er het nit dergege, der alt Schuelmeischter, o wenn sogar d Erschtikläßler noochefiggere. „Nei,“ seit er, „es weer schad, wenn mer

dä alt Bruuch leeche ungergoo. Mir weere wider ermer nooche. Das isch no eppis vo däm alte Huusroot, wo mer geerbt hei vo öise Väter. Schade tuet er niemerem nüt; aber schön isch er, wenn me n en mit de rächte Auge aluegt, un wäge dämm wei mer Sorg ha derzue. Denyde im Tal, do stüürt der Santiglaus o, jedes Joor; aber wie? Ar streggt a me lange Stägge ne Läbchueche i d Stube n yne. Oder er leit dä Chroom uff e Sinzel. Oder er chunnt mit me Glöggli zum Huusgang n, macht ungersmol d Stubetiire uff un schießt die Läbchueche, Nuß, Epfel un die Ruete i d Stube n yne, wo d Chinge bäte. Das isch gwiß alls ganz rächt un schön. Aber einewäg, das isch no lang nit dää Santiglaus, wo si z Gringel oobe hei; sälbe urchig, uralt Santiglaus dört oobe i däm chlyne Bärgdörfli im Schwarzbuebelang!"

Albin Fringeli.

### **Dom Ofehus z' Salvene.**

(Es heimatkundigs Schwätzli us em Murtebiet).

„Mer mangti ume=n=einisch z'bache“, meint äs zue mer, mys Grosmueti, Dani Niggis Mueter sälig, wo mer zsäme zum Chäller us sy mit em zwöitletschte Brot. „Grosmueti, wart mer o!“ brüele=n=i d'Chällerschtäge=n=uf. I bi fasch vergizlet, will i dä donners Schlüssu nid umebrunge ha, „la ömel d'Lüren offe“, pfofle mym Grosmueti nache und chynche: „Was hesch gseit? Sägs no einisch! Bache!? Morn scho?“ E füürzündrote Chopf ha=n=i gha, will e Bachete=n=ischi nache gsi. Nid vergäbe ha=n=i i der letschti so uverschant viel Brot gässe und gschändtet und im Abedgebätt em Himmelvatter gchüderlet, er möcht doch o luege, daß ds Brot uf der Chällerbankig nide gly einisch minderi. Iiz wär's ömel afe so wyt gsi. I ha mys Grosmueti obe=n=yne gno, has vermiintschlet, daß es gchlepft het, ha=n=i ihm di abgwärdhete Händ gschtrychlet und Fröid gha, wie di liebe, sunnige=n=Duge i däm zsämegschmurelete Gesicht glüüchtet hei.

Ganz närrsch het er chönne tue, — em Lysabeth z' Fryberg si zwöit, wo z' Salvene isch i de Ferie gsi — we sis Grosmueti ds holzig Tafeli ab em Chuchinagel ghänkt het, d'Bachtasele, oder d'Brottasele, wie=n=i ihm eso seit im Murtebiet. Er isch i dr Chuchi ume geisset, het g'juheiet und übersüünig ta, bis de wäger ds Chakeplättli isch usgläart und z'Schärbe gsi. „Eh aber nei o! Himu, Himu! Abah! Därewäg ugrangschiert tue! Iiz aber isch de gly gnue!“ het ds Grosmueti afah ufbegähre, und „sä, da hesch“. Es git mer ds Tafeli und geit mit em Fäglumpe di Chakebrüeji ga uspuke. Derna het es sech halb-bazig gfunndiget. I ha du gschtillet, bi sider uf d'Chuchischwelle ga höckle und ha das kurlige Tafeli agluegt. Es het obe=n=es Löckli